

Obwohl Studierende mit anderen Abschlüssen die Arbeitswelt in ähnlichem Umfang für wichtig erachten, zeigen die Masterstudierenden im Vergleich dazu ein leicht gesteigertes Interesse an ihr, insbesondere an den Fachhochschulen. Welche Erwartungen an den Beruf haben die Masterstudierenden?

Der nachfolgende Auszug entstammt dem Bericht: F. Multrus / M. Ramm: Das Masterstudium. Ergebnisse des 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 81. Universität Konstanz, April 2015.

## 49.5 Berufserwartungen von Masterstudierenden

Die im WS 2012/13 generell positiven Erwartungen der Studierenden hinsichtlich ihrer persönlichen Berufsaussichten treffen auch auf die Masterstudierenden zu. An den Universitäten erwarten zwei Drittel und an den Fachhochschulen über drei Viertel der Masterstudierenden kaum Probleme bei der Stellensuche nach dem Studium. Während sich dieser Anteil an den Universitäten gegenüber dem Jahr 2010 nicht veränderte, hat sich an den Fachhochschulen eine weitere deutliche Verbesserung bei den Berufserwartungen der Masterstudierenden ergeben (vgl. Tabelle 1).

Berufsaussichten	Universitäten		Fachhochschulen	
	2010	2013	2010	2013
kaum Schwierigkeiten, Stelle zu finden	30	28	27	41
Schwierigkeiten, zusagende Stelle zu finden	37	38	40	36
Schwierigkeiten, ausbildungsgemäße Stelle zu finden	15	17	21	10
große Schwierigkeiten, überhaupt eine Stelle zu finden	10	8	8	10
weiß nicht	8	9	4	3

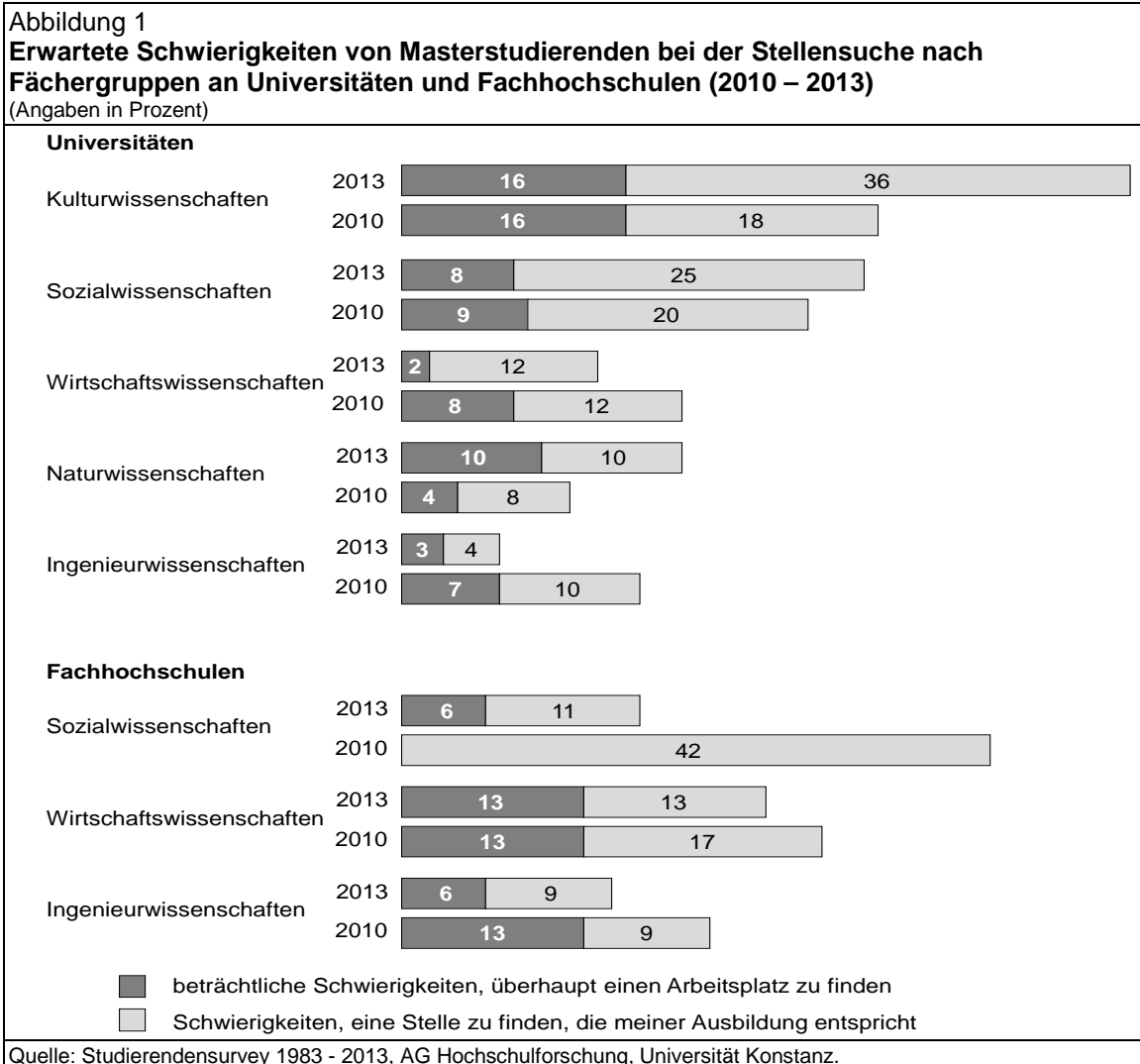
Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Größere Schwierigkeiten bei der Stellensuche, d.h. möglicherweise Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen zu müssen, erwarten an Universitäten 8% und an Fachhochschulen 10% der Masterstudierenden, während von ausbildungsfremder Arbeit 17% bzw. 10% ausgehen. Insgesamt rechnet demnach an Universitäten jeder vierte Studierende mit größeren Problemen beim Berufsstart; mit einem Fünftel ist dieser Anteil an den Fachhochschulen geringer - und hat sich seit 2010 um neun Prozentpunkte verbessert. Dies verweist auf relativ gute Berufschancen für Masterabsolventen an Fachhochschulen. An den Universitäten kommt noch ein Anteil an Masterstudierenden hinzu, die auf die Frage, was sie sich bei der Stellensuche erwarten, keine Antwort wissen, d.h. sich in dieser Antwort nicht sicher sind (9%); dieser Anteil ist an Fachhochschulen kleiner (3%).

Besonders auffällig ist die Tatsache, dass an den Fachhochschulen der Anteil derer, der sich überhaupt keine Sorgen über die Berufsfindung bzw. Stellensuche macht, seit 2010 sehr deutlich zugenommen hat: ein Plus von 14 Prozentpunkten. Hier scheinen sich die beruflichen Möglichkeiten in allen Fächergruppen verbessert zu haben. Aber besonders deutlich ist die Steigerung der Chancenperspektive bei den Masterstudierenden in den Ingenieurwissenschaften: ein Plus von 20 Prozentpunkten gegenüber 2010.

## Fächergruppen: eindeutige Unterschiede bei den erwarteten Berufschancen

Die Hälfte der Masterstudierenden in den Kulturwissenschaften geht von erheblichen Schwierigkeiten bei der Stellenfindung aus, d.h. sie erwarten, dass sie ausbildungsfremd arbeiten müssen (36%) oder überhaupt keinen Arbeitsplatz finden (16%). Auch in den Sozialwissenschaften verbinden insgesamt 33% der Masterstudierenden den Berufsbeginn mit einigen Problemen. In den anderen Fächergruppen sind diese Befürchtungen deutlich geringer, insbesondere in den Ingenieurwissenschaften, in denen nur 7% diesbezüglich pessimistische Erwartungen haben (vgl. Abbildung 1).



An den Universitäten stehen in den Ingenieurwissenschaften sehr gute Berufschancen weniger guten in den Kulturwissenschaften gegenüber: 86% der angehenden Ingenieure/innen rechnen mit einem nahezu problemlosen Berufsstart, während nur 40% der jungen Kulturwissenschaftler/innen davon ausgehen. Ebenfalls recht optimistisch sehen die Masterstudierenden der Wirtschafts- (76%) und Naturwissenschaften (71%) ihrem Berufsbeginn entgegen. Solch positive Erwartungen äußern auch die Masterstudierenden an den Fachhochschulen: zwischen 72% (Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) und 83% in den Ingenieurwissenschaften nehmen einen komplikationslosen Berufsstart an.

Recht hoch sind an den Universitäten auch die Anteile derer, die keine Einschätzung abgeben: zwischen 7% und 11% der Masterstudierenden in den verschiedenen Fachrichtungen wissen diese Frage nicht zu beantworten. Dieser Anteil ist an den Fachhochschulen - mit Ausnahme im Sozialwesen (n=21) - deutlich geringer.

Gegenüber 2010 erwarten die Masterstudierenden in den meisten Fächergruppen bessere berufliche Möglichkeiten nach dem Studium. Eine Ausnahme machen nur die Kultur-, Sozial- und Naturwissenschaften an den Universitäten: Während in den Kultur- und Sozialwissenschaften die Sorge um eine ausbildungsadäquate Beschäftigung zugenommen hat, befürchten in den Naturwissenschaften zunehmend mehr, dass es schwer wird, überhaupt eine Beschäftigung zu finden (Anstieg von 4% auf 10%).

An den Fachhochschulen sorgen sich am meisten die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften wegen des Übergangs in den Beruf. Ein Viertel von ihnen glaubt an einen schwierigen Berufsbeginn, davon nehmen 13% an, dass sie keine ausbildungsentsprechende Stelle finden werden und weitere 13% rechnen mit Arbeitslosigkeit. Diese Anteile sind in den anderen Fächergruppen weit geringer. Von Arbeitslosigkeit gehen im Sozial- und im Ingenieurwesen nur 6% aus, und zunächst nicht ihrer Ausbildung entsprechend eingesetzt zu werden, vermuten 11% bzw. 9%.

### **Ansprüche an den Beruf**

Traditionell haben bei akademisch Qualifizierten in ihrer beruflichen Wertehierarchie intrinsisch-autonome Ansprüche an den Beruf eindeutig Vorrang, gefolgt von sozial-altruistischen Werten. Welche beruflichen Ansprüche erheben Studierende im Masterstudium heute? Was halten sie hinsichtlich ihrer zukünftigen Berufstätigkeit für besonders wichtig? Und wie stehen Sie generell zu dem Lebensbereich „Beruf und Arbeit“?

### **Im Vordergrund stehen Berufswerte, die auch in der Arbeitswelt besonders geschätzt werden**

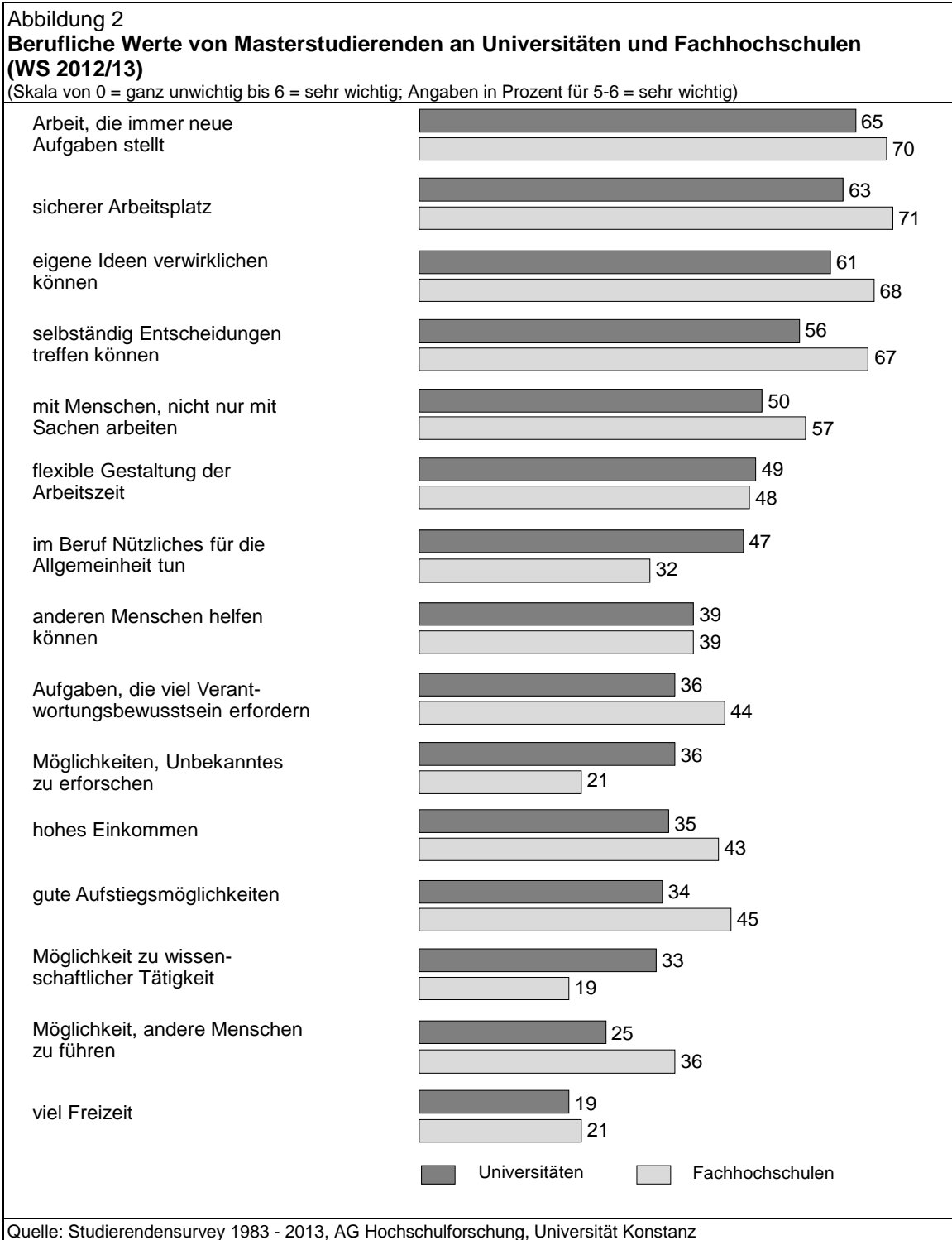
Die bekannte Wertehierarchie, bei der die intrinsisch-autonomen Werte im Vordergrund stehen, gilt auch für die Studierenden im Masterstudium. So steht im Zentrum der intrinsisch-autonomen Berufswerte der Anspruch „immer neue Aufgaben gestellt zu bekommen“, „eigene Ideen realisieren zu können“ und „selbständige Entscheidungen treffen zu können“. Diese beruflichen Ansprüche werden zwar nicht durchweg am häufigsten genannt, aber als aggregierter Wertekomplex haben sie nicht nur zentrale Bedeutung für die Studierenden, sondern sind gleichermaßen in der Arbeitswelt anerkannt. Alle drei Werte nennen die Masterstudierenden an den Fachhochschulen vergleichsweise häufiger, was ihren Anspruch auf Führungsaufgaben und beruflichen Aufstieg unterstützt (vgl. Abbildung 2).

Unter den sozial-karitativen Berufsansprüchen steht das sozial-interaktive Element „mit Menschen arbeiten“ etwas im Vordergrund, während der „Nutzen für die Allgemeinheit“ und „anderen helfen“ etwas nachrangig folgen. Soziale Werte haben in den letzten zehn Jahren unter Studierenden deutlich an Bedeutung gewonnen. Auffällig dabei ist, dass die Masterstudierenden an Universitäten weit häufiger als ihre Kommilitonen an den Fachhochschulen mit ihrer Ausbildung den Anspruch verbinden, etwas Nützliches für die Allgemeinheit tun zu können.

Die sozial-karitativen Ansprüche an den Beruf stehen in einer gewissen Konkurrenz zu den materiellen Wertvorstellungen, die ebenfalls in der letzten Dekade an Bedeutung gewonnen haben, aber zuletzt stabil blieben. So werden Karrieremerkmale wie hohes Einkommen oder Aufstiegschancen an Universitäten von rund einem Drittel der Masterstudierenden für sehr wichtig erachtet, an den Fachhochschulen sogar von über zwei Fünftel. Dies unterstreicht den beruflich-sozialen Aufstiegsanspruch, den insbesondere Studierende an den Fachhochschulen mit ihrem Masterstudium verbinden.

Eine Ausnahme macht die Arbeitsplatzsicherheit, die mit 63% („sehr wichtig“) an Universitäten und 71% an Fachhochschulen ebenfalls sehr hohe Zustimmungswerte bei den Masterstudierenden erhält. Die Sorge um einen sicheren Arbeitsplatz manifestiert sich bereits stark bei der Wahl des Studienfaches. Dieses Motiv hat bei der Entschei-

derung für das Studienfach, trotz starker Berücksichtigung von Fachinteresse und Begabung, bei den Studierenden am deutlichsten an Gewicht gewonnen.



Die Wissenschafts- und Forschungstätigkeit soll formal stärker in den Masterstudiengängen angelegt werden. Diesen Anspruch an den Beruf hat ca. ein Drittel der Masterstudierenden an Universitäten, was sie von Studierenden mit anderen Abschlüssen etwas unterscheidet. Allerdings ist hier in der Regel die Fachzugehörigkeit entscheidend, denn den stärksten Forschungsdrang haben die Studierenden in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern, während er in den Wirtschaftswissenschaften weit weniger hervorgehoben wird.

Es zeigt sich in diesem Zusammenhang eine deutliche Differenz zu den Masterstudierenden an Fachhochschulen, denen, unabhängig vom Fach, wissenschaftlich-forschende Berufswerte eindeutig weniger bedeuten. Daran werden die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden Hochschularten erneut sichtbar: Die Wissenschaftsorientierung ist stärker an Universitäten, die Ausrichtung an der Praxis stärker an Fachhochschulen verankert.

Verantwortungs- und Führungsansprüche treten zwar vergleichsweise in den Hintergrund, haben aber je nach Hochschulart unterschiedliche Bedeutung. An den Fachhochschulen ist bei den Masterstudierenden der Wunsch, im Beruf Verantwortung und Führung zu übernehmen, deutlich ausgeprägter als an den Universitäten. Darin heben sie sich auch von den Studierenden mit anderen Abschlüssen deutlich ab.

### **Die große Mehrheit wünscht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

Eine hervorgehobene Position unter den beruflichen Wertvorstellungen nimmt die „Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein“. Dies gilt ebenfalls für die Masterstudierenden, von denen 82% an Universitäten und 85% an Fachhochschulen diesen Anspruch an die Berufstätigkeit hervorheben. Dies geht einher mit dem Wunsch nach flexibler Arbeitszeitgestaltung, den knapp die Hälfte der Masterstudierenden äußert. Dagegen spielt „viel Freizeit“ eine nachgeordnete Rolle unter den Berufswerten: 19% an Universitäten und 21% an Fachhochschulen ist dies sehr wichtig.

Dabei handelt es sich um eine berufliche Wertvorstellung, die traditionell unter Studierenden einen hohen Stellenwert einnimmt. Studentinnen planen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Regel noch etwas stärker ein als Studenten.

### **Veränderung beruflicher Werte zwischen 2010 und 2013**

Dem allgemeinen Trend aller Studierenden folgend, gehen auch bei den Masterstudierenden die intrinsisch-autonomen Berufswerte zurück, wie beim Anspruch, eigene Ideen verwirklichen zu können, oder selbständige Entscheidungen zu treffen. Von den sozialen Berufswerten hat der sozial-kommunikative Aspekt „mit Menschen arbeiten“ deutlich verloren, ebenso der altruistische Wert des Helfens, jedoch nur an Universitäten. Die materiellen Ansprüche an den Beruf haben sich kaum verändert. Ein geringer Anstieg ist bei der Arbeitsplatzsicherheit und der Bedeutung des höheren Einkommens eingetreten. Der Führungsanspruch hat an Universitäten an Bedeutung verloren, an Fachhochschulen jedoch zugelegt. Eine wissenschaftliche oder forschende Tätigkeit ist den Masterstudierenden 2013 weniger wichtig, dagegen wird der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zunehmende mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

### **Frank Multrus**